Die Missgeschic...

Wilhelm Schäfer

KELEY
RARY
RSITY OF
FORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Mißgeschickten

Digitized by Google

Von Wilhelm Schäfer erschienen:

Anekdoten, Verlag der Rheinlande, Düsseldorf.

Der Niederrhein, Karl Krabbes Verlag, Stuttgart.

Rheinsagen, Verlag Fischer u. Franke, Berlin.

Digitized by Google

Die Mißgeſchickten

von

Wilhelm Schäfer.

München und Leipzig
bei Georg Müller
1909

Digitized by Google

Copyright 1909 by Georg Müller in München.

GIFT

Digitized by Google

PT2638
Sc147M5

Widmung.

Seitdem die erste Niederschrift der „Mißgeschickten" in der „Neuen Rundschau" erschien, kam mir ein Echo davon in Briefen von bekannten und fremden Lesern wieder, das ich nicht erwarten konnte. Ich hatte nichts gewollt als ein heimliches Denkmal für meine toten Freunde, indem ich niederschrieb, was ich von ihrem Schicksal erzählt bekam und miterlebte. Ich glaubte, daß ihr Leben wie ihr Wesen dazu schön und bedeutend genug gewesen sei, obwohl sie als Mißgeschickte nicht zu ganzen Leistungen kamen. So konnte ebensowenig eine Lebensbeschreibung daraus werden, wie es mir fern lag, eine Novelle zu schreiben.

Digitized by Google

Ich hatte die tragiſche Löſung ihres Mißgeſchicks erlebt und mußte mir den Sinn davon fertig zu machen ſuchen; denn nur — wie mir eine ſchmerzlich beteiligte Frau in dieſen Tagen ſchrieb — „an das Fertige gewöhnt ſich mit der Zeit das Herz.“

Nun kommen mir ſoviel Briefe von bekannten und fremden Menſchen, die ſich in ihrem eigenen Schickſal angerührt fühlen: als ob ich für eine allgemeine Not in unſerer Zeit mit meinen toten Freunden ein Sinnbild aufgezeichnet hätte; wie wenn die Wurzelſchwäche des modernen Lebens zwieſpältigen Begabungen gefährlicher ſei, als ſonſt, ſo daß wir alle mehr oder weniger gleich ihnen Mißgeſchickte wären. Auf dieſe Weiſe hätte ſich, was ich mir ſelber zur Warnung ſchrieb, als beherzigenswert für Viele erwieſen und ich wäre beſtärkt in meiner Berechtigung, intime Wendungen dieſes Schickſals preiszugeben.

Von den drei Toten hätte mir keiner das verſagt. Ich fühle mich jedem von ihnen Auge in Auge mit meiner Niederſchrift in

Digitized by Google

treuer Freundſchaft. Sie wußten gleich mir — und auch die Frau wußte es, deren Bildnis ich über Geſchwätz und Klatſcherei erheben möchte — daß keiner nur für ſich ſelber lebt, daß es abſcheulich iſt, aus kleinlicher Deutung Menſchen in geſchriebenen Worten bloßzuſtellen: was aber bedeutend iſt, gehört uns allen.

Vallendar, Mai 1909.

Wilhelm Schäfer.

Digitized by Google

I.

Seltſam, von toten Freunden zu erzählen und zu denken, daß nur der Schmerz um ihren Tod ſie uns ſo nahe hält und daß es Menſchen gibt, die uns viel näher ſtanden und dennoch unvermeidlich und ohne Schatten von uns gegangen ſind, ſodaß wir ſchon in der Erinnerung nach ihren Bildern ſuchen müſſen, obgleich ſie leben, indeſſen die Toten in guten Stunden von ſelber zu uns kommen. Doch ſterben manche auch ſo dahin, daß wir uns kaum an ihre Liebe erinnern können. Wenn nicht ihr Schickſal, in manchen Wendungen dem unſern gleich, uns ſelber in Gedanken an die letzte Stunde führte; wie mir beim erſten dieſer drei geſchah, von deren Mißgeſchicken, unheimlich in mein eigenes Leben eingeflochten, ich hier erzählen will.

Digitized by Google

Wir wurden in Berlin bekannt, als wir mit einer ſchönen Aſiatin verkehrten, die damals in der Scheidung lebte und ſeitdem die Gattin von einem Dichter geworden iſt. Der waren unvermutet zwei Gäſte angemeldet, die ſie nicht gern allein empfangen wollte: ein unbekannter Schriftſteller, wie ſie ſagte, und ein noch unbekannterer Muſiker. Wir fanden einen blonden Mann mit einer goldenen Brille, der lebhaft ſprach und ſehr viel lachte, wobei er ungebärdig trotz ſeinem langen Bart durchs Zimmer ſprang; und einen ſchwarzen, der mit ernſten Blicken ſich nicht darein zu ſchicken ſchien und offenbar der Hausfrau um dieſen Gaſt ein wenig zürnte. Der Blonde ſaß ſehr bald am Flügel und ſpielte Lieder aus Shakeſpeare und nach Bibelterten, von einem rheiniſchen Freunde komponiert, den er uns näher bringen wollte. Er hatte keine Stimme, doch war er ganz vom Geiſt erfüllt und brachte die Lieder mit ſo viel Inbrunſt vor, daß ich mich einiger davon noch wohl erinnere, obwohl nun ſchon das neunte Jahr ſeitdem vorüber und auch der blonde Mann geſtor-

ben ist. Der andere hörte zu, indem er schweigend manchmal durchs Zimmer ging, dann wieder horchend stand wie einer, der sich nicht recht entschließen kann. Er war sehr hoch gewachsen, sein schwarzer Schnurrbart kurz gestutzt, was damals noch nicht Mode war wie heute; ich hielt ihn erst für einen Offizier, dem diese Ungebärdigkeit am Flügel mißbehagte. Er wandte mir im Schreiten ein paarmal prüfend ein Auge zu, das unterm Kneifer einer schwarzen Schlackenkugel gleich viel lustiger stand, als sein Gesicht vermuten ließ.

Wir kamen wenig ins Gespräch, der Blonde spielte unentwegt und füllte auch die Pausen mit Schwadronieren aus. Dabei erfuhr ich, daß der Schwarze — obwohl er leichthin sächselte — seit einem Jahr in meiner Heimat Düsseldorf Fabrikdirektor war und allen künstlerischen Dingen der Stadt vertrauter als sonst ein Zugezogener schien. Wir hätten uns vielleicht nur dieses eine Mal gesehen, wenn er mir nicht in einer Sache wichtig gewesen wäre, die ich damals betreiben mußte. So bat ich mir bei-

Digitized by Google

läufig ſeine Adreſſe und die Erlaubnis aus, ihn zu beſuchen; und war auch richtig nach einigen Wochen — für ein paar Tage in der Heimat — ſchon auf dem Wege zu ihm.

Ich kam von Köln und wollte vom Bahnhof Düſſeldorf zu Fuß das Stündchen nach Gerresheim hinaus, wo meine Eltern damals wohnten. Die Dämmerung fiel in den regneriſchen Juniabend, als ich von einem raſchen Einfall hingeführt, trotz dieſer ſpäten Stunde bei ihm ſchellte. Ich wußte nicht einmal, ob er verheiratet war und ob mein ſpäter Einbruch, unangemeldet noch dazu, unpaſſend aufgenommen würde. Doch hörte ich ſchon auf dem Flur Muſik, das ſelbe reiche Spiel, das mich nachher ſo hundertmal empfing. Ich wurde von dem Mädchen deutlich verwundert in ein Zimmer geführt, das von der Seite durch einen Perlenvorhang nur einen bunten Schein erhielt; doch ſtand er ſchon im ſelben Augenblick vom Flügel auf und holte mich zu ſich herein.

Noch habe ich den erſten Blick, mit dem ich dieſes halb erhellte Zimmer aufnahm, mit allen Einzelheiten im Gedächtnis, und den

Digitized by Google

Frauen darin: der einen, die ſich beim Flügel ein wenig mühſam aus dem Lehnſtuhl erhob, kerzengrad und groß und ſchlank trotz ihrem Umſtand; der andern, die faſt wie ein Schatten an der Wand im Dunkeln ſaß, ſehr blaß und fein und ſchwarz gekleidet: die Mutter dieſer Frau, auch Baſlerin, die ich nach dieſem Abend nicht mehr geſehen habe; ſoviel Inniges aus ihrem Leben ich von der Tochter auch erfuhr, und deren Bild mir trotzdem deutlich vor Augen ſteht, wie wenn ich es von einem Maler im Zimmer hätte.

Ich wußte nun, daß hier Muſik im Hauſe lebte, und daß der ſchwarze Mann, der in Berlin ſo peinlich auf und ab geſchritten war, ſie ſelber übte; und weil mir bis zur Stunde kein lieberes Ereignis geſchehen kann, als daß mir unvermutet Muſik begegnet, und herrlich, wenn eine Frauenſtimme dazu ſingt: ſo ſaß ich Fremdling unter dieſen Menſchen nach wenigen Minuten ſchon verbunden mit ihnen durch die Töne, die dieſe Frau gleich unbefangen ſang. Ich habe ſie nachdem wohl hundertmal gehört, auch im Konzertſaal, dieſe gläſern helle und gläſern zarte und auf ein-

Digitized by Google

mal — wie ein Tropfen geſchmolzenen Glaſes hängt — von Leidenſchaft gefüllte Stimme: und dennoch waren mir die ſchönſten Stunden, die ſie ſpäter ſingend hatte, ſelten mehr als eine Erinnerung an dieſen erſten Abend.

Sie war kurzſichtig und mußte ſich der Worte wegen ſehr oft zum Flügel beugen, an dem ihr Mann mit Ernſt und Schalkheit den Geſang begleitete. Nichts Schöneres war auszudenken, als wenn ſie dann die biegſame Geſtalt aufhob und klar gefüllte Töne in das Zimmer ſandte, die durch die Worte eines Liedes in einen Sinn gebracht, uns Menſchen ſo ſeltſam erregen können. Sie ſang erſt Schubert; nicht was man immer hört, die ſchalkhaft ernſten Klopſtockgeſänge und auch das Wunderlied der Deutſchen „An den Mond", darin die goldenen Worte Goethes auf einer Abendwieſe zu blühen ſcheinen.

Zuletzt ein Lied von ihrem Mann, der da ſorglich am Flügel ſaß und ihre ſüße Stimme durch Klang auf Klang begleitete. Und war es dies, daß eine Frau ſo voller Liebe iſt und doch die reife Frucht des Leibes deutlich trägt,

Digitized by Google

war es das Lied, und daß es seinen Ursprung fast allein — der Text war von Fontane — in diesen Menschen hatte, zu denen ich als Fremdling von der Straße so in das Eigenste mitgenommen wurde: der Klang von diesen Tönen begleitet mich durch Stunden, wo ich glücklich bin, weil mich das Tagwerk nicht mehr quält, und wird wohl bleiben, solange mir ein Klang im Ohr die wunderliche Welt da drinnen, die wir — uns selber zuschauend — Seele nennen, erregen kann. Vielleicht noch länger; es könnte sein, daß mir mein Schicksal einmal die Gabe nähme, mit meinem Ohr die Welt und ihre Schönheit in der Musik zu hören, sodaß ich von dem Vorrat des Besitzes leben müßte, eins nach dem andern dabei verlierend: ob dieses Lied das letzte wäre, weiß ich nicht, doch daß nicht manches mit ihm bleiben könnte, das glaub ich wohl.

Denn dies ist mir kein Lied allein, nicht nur Musik, die irgendwo in meiner Seele die Töne träufeln läßt: dies ist mir Ton und Bild zugleich. Bei jeder Wendung weiß ich genau: das sang sie so, und hier — so wun-

Digitized by Google

derbar — hier legte ſie in voller Leidenſchaft die ſchlanke Hand an ihrem weißen Arm feſt auf den ſchwarzen Glanz der Politur, der ihre Formen wie eine Ahnung bis ins Kleid hinauf noch einmal ſchimmern ließ. Und heute, nach ſo manchen Jahren und nach ſo harter Traurigkeit, wenn ich abends das Lied für mich hinſpiele, die Kerzen leuchten aus der Politur, ſteigt mit den Tönen das Bild der Frau herauf, das in dem ſchwarzen Glanz ſchaurig verſank, als es vor allen Menſchen leuchten ſollte.

Es kam ſo, daß ich unvermutet am andern Tag ſchon wieder nach Berlin zurückgerufen wurde; dort fand ich eine Nachricht, daß die blonde Frau im taubengrauen Hausgewand noch in derſelben Nacht ihren erſten Sohn geboren hatte. Ich brauche die Worte nicht nachzuleſen, die mir der Vater dazu ſchrieb in ſeiner dünnen Handſchrift, die etwas eigenwillig, wie von einem Pfarrer war: wie er ſich feſtgeſchmiedet fühle in der Kette der Geſchlechter. Und wenn ich heute denke, daß dieſer Sohn nun

Digitized by Google

als ein Waiſenkind aufwächſt, nur bei der blaſſen alten Frau, die damals ſchwarz und ſtill im Zimmer ſaß, als ihre Tochter ſang, ſodaß die Kette ſcharf zerriſſen iſt, wird mir das Wort wehmütig gegenwärtig und wie wir allem noch einen Menſchenſinn beilegen, was für ſich ſelber ſo unbarmherzig iſt.

Seine Reiſen — er war Direktor eines Werkes, das Hunderte von Arbeitern und Beamten, auch einige Filialen im Ausland hatte — führten ihn nicht ſelten nach Berlin. Er kam dann jedesmal zu uns ſeitdem, und jedes Wiederſehen war eins, das dieſen Namen fröhlich tragen konnte. Wir wohnten nicht drinnen in der grauen Stadt, auch nicht in einem Vorort, wo ſchon die Häuſer mit vier Stockwerken zwiſchen Kartoffeläckern ſtehen. Wir hatten dicht am Wald und Park Schönhauſen bei Pankow noch ein Plätzchen gefunden, wo vor dem Haus der Bach durch eine alte Brücke ging und hohe Lindenbäume die ſandige Bodenarmut beſchatteten. Ich weiß noch wohl, wie er zum erſtenmal erſtaunt und lachend in unſern Vogelkäfig kam, den wir

Digitized by Google

da hatten: eine Wohnung, ganz in ein altes Manſardendach verbaut mit kleinen Blumenfenſtern und heimeligen Stuben.

Er war gleich mir ein guter Trinker und wußte, einen Wein zu koſten, wie man die Farbentöne an einem delikaten Bild genießt; und liebte ſchweren Rheinwein, der ſich aus Gold in Wohlgeſchmack auflöſend kaum noch getrunken werden muß. Und weil wir kurz dabei ein Wirtshaus hatten, dicht unter Büſchen an der Panke, wo der Wirt ein Rheinländer war, gab es ſich leicht, daß wir uns wohl befanden. Der Weg dorthin ging durch den hohen Park, wo ſich der alte Fritz vormals in einem gelb getünchten Schloß die Ehefrau aus Braunſchweig peinlich vom Leibe hielt; es war keine üble Vorbereitung für Männer, die allein zum Trinken gingen, und ich weiß noch manchen Scherz, mit dem wir übermütig aus dem helldunklen Schatten der ſtolzen Bäume in das ſaubere Wirtshaus kamen, wo die verblaßten Buntdrucke an dem weißlackierten Holzwerk reinlich von der alten Zeit berichten mußten. Da ſind wir manchen Abend luſtig geſeſſen, tief in die

Nacht, und haben den Lebensdingen mit wohligen Schlücken ihren Wert bemeſſen.

Und nur, wenn drinnen in Berlin etwas Seltenes im Konzertſaal, auch im Theater lockte, fuhren wir hinein. Er wurde viel begafft, wenn er den weichen Hut wie eine Aktenmappe unterm Arm gefaltet ſich barhäuptig durch die Maſſen der Friedrichſtraße ſchob; es war dann etwas Jünglinghaftes in ihm, das ſich dem Zwang der Straße nicht fügen wollte, obwohl er ſonſt nicht aufzufallen liebte. Wir haben viele Nächte zum guten Teil auch da vertrunken und ſind niemals in wüſte Sachen geraten. Er war ſchon in den Vierzigern und im Gefühl davon ein Mann, der ſeine Hände entſchloſſen auf die Dinge legt, ſie feſtzuhalten. Was wir ſprachen, war keine Sehnſucht nach dem Leben, noch weniger die Literatur dazu, obwohl wir manchmal durch Bekannte in jene Kreiſe gerieten, wo das andere kaum noch berechtigt ſcheint: Es war wohl mehr das Leben ſelber, darin wir uns — nicht mehr in dumpfer Jugendhitze — fanden, wie ſich zwei Luftſchiffer

wohl miteinander fühlen mögen, wenn sie durch hohe Lüfte hingetrieben die Schrecken des Gewitters und die verhangenen Tiefen der Wolkenschatten auf der Erde wie im Kaleidoskop sich drehen sehen.

Doch nicht aus solcher Stunde erfuhr ich, daß er sich auch als Dichter nicht unberufen fühlte; wir achteten es beide nicht, uns mit der Bedeutung unserer Pläne die Stunden hochmütig aufzublasen. Er sandte mir einmal, als ich ihm zufällig vom Cellini ein paar freche Anekdoten berichtet hatte, ein Buch, darin ein italienisches Erlebnis in glanzvoll weichen Versen aufgeschrieben stand, die mir nicht ganz zu seiner beherrschten Männlichkeit zu passen schienen, dann aber eine Handschrift, worin er die Geschichte seiner Liebe, des Vierzigers zu seiner jungen Frau „noch mit dem Knabenkörper fast", in schmerzlich übersonnten Gedichten aufgeschrieben hatte. Damals ahnte ich zuerst den Zustand dieser Ehe, wo sie wie eine Flamme in die Lüfte lodern wollte und doch nicht anders brennen konnte, als in der spöttisch ornamentierten Bronzeschale seiner schmerzlichen Mannesliebe ruhend.

Digitized by Google

II.

Sie stammten beide aus Theologenhäusern: ihr Vater war ein nicht unberühmter Geheimrat an einer mitteldeutschen Universität, der freilich als Historiker die Gotteswissenschaft nur kühl betrieb; er war dagegen in einem sächsischen Pfarrhaus aufgewachsen, als Aeltester von dreizehn Kindern, die eine rheinische Mutter von weltlich feiner Bildung und auch zum Vater keinen Frömmling hatten. Eine unbestimmte Begabung hatte ihm schon früh sein Lebensschicksal verwirrt, so daß er nicht zu jener Eintracht mit einem vorbestimmten Beruf gelangen konnte, darauf der Durchschnitt unserer Jugend den Weg ins Leben bequem gepflastert findet.

Ursprünglich als ein Pfarrerssohn zum Predigen bestimmt, auch wohl im Drang

Digitized by Google

der sehr beschränkten Mittel, hatte er im Frankeschen Stift zu Halle seine Knaben- und Jünglingsjahre vielfach hungernd zugebracht, hier schon mit einer Neigung zur Musik und so im jungen Braus der Dichterschwärmerei verfallen, daß er von seinen Schulgenossen als Genie bewundert wurde. Ich habe lange nach seinem Tod in Koblenz einen Staatsanwalt getroffen, der ihn seit seiner Schulzeit ganz aus den Augen verloren hatte und nichts von seinem Schicksal wußte, dem aber die Erscheinung und der Schwarmgeist unvergeßlich geblieben waren.

Für jedes andere Studium glänzend begabt, zudem ein schöner Jüngling —ich sah ein Bild von ihm aus seiner ersten Studentenzeit — mit jener angeborenen Melancholie, wie sie die Venezianer so unergründlich in die Augen ihrer Jünglinge zu malen wußten: hatte er sich vielfach schwankend endlich für die Philosophie entschieden, mehr in der Absicht zur Universitätskarriere, um weithin wirkend ein Lehramt auszuüben, als an den Rätseln der alten Denker neu herumzugrü-

Digitized by Google

beln. Sein Studium war beendigt, die Stadt, wo er ſich als Privatdozent verſuchen wollte, ſchon gewählt, als ihm das Schickſal zum erſtenmal ſein Kartenhaus umblies.

Er hatte bei ſeinen Vettern in Remſcheid Ferien gehalten, als die gerade ihre berühmte Erfindung zu Ende brachten, Rohre in jeder Stärke ganz ohne Naht zu walzen. Mit einem Feuereifer, der ihn für jedes Ding erfaſſen konnte, war er in den unendlichen Verhandlungen dabei geweſen, die eine ſolche Sache vor ſich herwälzt; durch ſeine faſt juriſtiſche Gewandtheit und einen klaren Ueberblick ſie oftmals an wichtigen Stellen fördernd. So völlig hatte ſich der junge Philoſoph in dieſe Welt der praktiſchen Kniffe hineingewühlt, daß es ſich ganz von ſelbſt ergab, wie er abreiſen wollte aus dieſer Tatſachenwelt in die der Lehrgeſpinſte: daß ſich die Vettern heimlich beredeten und ihn bei ſich behalten wollten, von deſſen Fähigkeiten ſie ſich den beſten Nutzen für ihre Sache verſprachen.

So entgleiſte der Privatdozent ſchon am Bahnhof beim Rangieren, bevor er abgefahren war. Statt ſeine Unraſt für die Welt der

Digitized by Google

Brillen und klugen Worte abzudämpfen, ließ er sie täglich flattern im frischen Wind der sieben Berge, darauf sich Remscheid wie Jerusalem erhebt. Und weil die Vettern keine Duckmäuser waren, die irgendwo beieinander in einer Gasse ihre Zukunft bebrüteten, sondern Kerle, die vom Vater her ein wahres Schloß bewohnten, das einen von den Bergen krönte, so daß von allen Fenstern der Blick weit über die Hügel des bergischen Landes bis hinunter in den blauen Dunst des breiten Rheintals ging, von dessen Fluten manchmal ein Geleucht taktmäßig wie ein Pulsschlag hoch in die Wolkenhänge steigt: so gab es keinen Sommer, der so wie dieser dem Ueberschwall von seiner stürmischen Jugend entsprochen hätte.

Zum Winter saß er in Berlin, in einer Junggesellenwohnung am Pariser Platz, und war mit einem Ministergehalt Direktor einer internationalen Industriegesellschaft, mit den Beamten des Kolonial- und Reichsamts über den Bau von afrikanischen Telegraphenlinien aus Röhrenstangen schlagfertig handelnd. Er ist japanische Einrichtungs-

Digitized by Google

stücke aus dieser Zeit nicht losgeworden; sie standen später in seiner Wohnung überflüssig in den Ecken als humoristische Erinnerungen an diese frühe Glanzzeit. Denn Dauerndes wurde nicht daraus, so sehr es ihm, dem Pfarrerssohn behagte; nicht weil er selber der Stellung ungewachsen gewesen wäre, obwohl es manchem durch ein saures Leben verdienten Graukopf merkwürdig aufgestoßen sein mag, an diesem Generalstabsposten einer Welt-Industrie einen so jungen Mann zu finden, der in der alten und neuen philosophischen Literatur wie ein Professor belesen war und wie ein Dichter Verse schrieb. Die überreich bemessenen Anteilaktien der Erfinder, die er zwar selber mit erzwungen hatte, lagen dem jungen Unternehmen schwer auf der Brust; es konnte nicht so weltbeherrschend zum Atmen kommen, wie seine Gründer erwarteten, und verbrauchte seine Lungenkraft in einem Millionenprozeß, der erst nach vielen Jahren — durch seine Mithilfe doch noch günstig für die Erfinder — beendigt wurde. Damals mußte er als deren Vetter seinen Posten verlassen.

Digitized by Google

Der Garten der Gelehrſamkeit war zu. Die Profeſſoren und Geheimen Räte hätten ſich bedankt für einen Röhrenhändler in ihrer Fakultät. Und die Geſchäfte brauchen keinen Philoſophen, der Gedichte ſchreibt. Vor allem keinen, der ſo jung iſt und ſchon da oben ſitzen will, wo ſonſt die weißen Bärte ihre ſchwer verdiente Ernte halten; und unten wieder anzufangen, das ſchmeckte ihm nicht mehr, nachdem er ſchon das Direktorenbrot mit Anſtand und Genuß gegeſſen hatte. Doch war durch die Verhandlungen um hohleiſerne Telegraphenſtangen in Afrika der Reichskanzler Caprivi für den jungen Welt-Kaufmann intereſſiert; er riet zur Konſulatskarriere. Wie einer — ein Anſchluß iſt verſäumt — entſchloſſen ſeine Koffer auseinanderpackt, den Reiſeplan zu ändern, ſo gar nicht zweifelnd, ob dieſer Anſchluß der richtige ſei, ging er nach ſeiner ſächſiſchen Heimat, die zugeſagte Berufung abzuwarten.

Da ſaß der lange Pfarrersſohn, dem unterdeſſen ein ſchwarzer, weicher Schnurrbart gewachſen war, dann wieder bei den jüngſten ſeiner zwölf Geſchwiſter in der verſteckten

Digitized by Google

Dorfpfarre ſeines Vaters und wartete einen halben Sommer lang, was ihm das Leben nun zur Auswahl bringen würde. Und weil das Schickſal ſich beeilen mußte, fiel es mit ſonderbaren Dingen auf ihn ein: Wie er die Tage mit Spazierengehen, auch Dichten, Leſen und mit Muſik hinbrachte, manchmal auch kühnlich im Disput mit ſeinem Vater, der zwar kein Frömmler, doch als Charakter ein ganzer Pfarrer war, paſſierte es ihm eines Morgens, daß er ſchon mit den erſten Vögeln erwachte und in den Dämmerhimmel träumend, ein paar Verſe von Storm, die ſeine Schweſter am Abend vorher geleſen und laut geſprochen hatte, nicht aus dem Sinn zu bringen vermochte, ſodaß er ſchließlich damit ans offene Fenſter trat. Es lockte ihn nicht auszugehen, weil ein früher Regen am Himmel hing, ſo trieb er ſich — im langen Nachthemd noch — durchs Haus umher und kam auch ans Klavier, der grünen Frühe und dem Morgenſchlaf der andern zum Trotz mit leiſen Klängen ſeinen Tag einläutend. Darüber fielen ihm die Verſe wieder ein, er ſagte

Digitized by Google

ſie im Spielen hin und hatte auf einmal die Muſik dazu.

Das war die erſte Ueberraſchung. Der bis zu dieſer ſeltſamen Morgenſtunde keine Note geſchrieben hatte und gar nicht daran denken konnte, daß dies jemals ein Handwerk von ihm würde, er ſaß nun Tag für Tag und ſchrieb mit jenem märchenhaften Ungeſtüm, das junge Künſtler befallen kann, ein paar Hefte voll ſchöner Lieder hin. Womit ſein Lebensſchiffchen wieder ein neues Segel hatte und eine neue Gefahr, zu kentern; denn zu den Verſen deutſcher Dichter am Klavier Muſik zu erfinden, das mag wohl auch ein Weg ſein, der deutſches Gut ins Ausland führt, doch läßt ſich das Geſchäft nicht gut auf Zahlen bringen; und eine Vorbereitung zum Konſulat iſt es auch nicht.

Die zweite Ueberraſchung aber kam noch unerwarteter, als die erhoffte Berufung eingetroffen war und die Lieder ſchon wohlverpackt mit den anderen Seltſamkeiten einer flackernden Jugend im Koffer auf ein neues Leben warteten. Er hatte in Berlin, noch als Direktor doch anonym ein Buch herausgege-

Digitized by Google

ben, das einen Haufen jugendlicher Weisheit in gutgefaßten Sprüchen und Aphorismen brachte und sich im ganzen als Lesefrucht des Philosophen gab, der damals in Deutschland überall in Strohfeuern zu knistern begann, indessen seine eigene Glut mit einer prachtvollen Lohe schon erloschen war und traurig schwelend noch nicht sterben konnte. Das kleine Buch wurde viel besprochen, und aufmerksam gelesen; und als man nun nach einem Gelehrten suchte, in Bänden verständnisvoll geordnet herauszubringen, was in Büchern, Handschriften und Entwürfen hinterlassen, halb verloren und gerettet war bei seiner Katastrophe, da zeigten einige Hände nach dem Anonymus, als der sich dann der neugewordene Musiker, gewesene Dichter, Kaufmann und Pfarrersohn entpuppte.

Da war es mit dem Staatsmann schon zu Ende; der Konsul wurde rasch geopfert wie vormals der Privatdozent. Und mit der gleichen Sicherheit, die ihn als Jüngling auf den Pariser Platz begleitet hatte, ein Weltgeschäft zu führen, trat er jetzt in das grelle Licht, das um den Nachlaß eines Großen brennt.

Digitized by Google

Es war im Hin und Wider ſeiner Sprünge der böſe Fehltritt. Nicht, daß er weniger berufen geweſen wäre als irgendeiner: wer aber ſo begonnen hatte, mit ſtürmiſchen Schritten über das Leben fortzuſpazieren, der durfte ſich nicht Jahr um Jahr in ein Archiv hinſetzen, um da mit Sorgfalt aus den windverwehten Blättern eines andern die paſſenden herauszuſuchen. Er hätte mit ſeinen Beinen weiter ins Leben hinaus gemußt; denn aus dem aufgeſchoſſenen Jüngling war unterdeſſen ein Mann geworden, auch Offizier, deſſen fröhlichſte Erinnerung dies freilich blieb, daß er in einem ſächſiſchen Manöver mit einem gemieteten Klavier von Dorf zu Dorf gezogen war, weil er nicht abends nach dem Marſch- und Felddienſt ſeine Muſik entbehren wollte.

Denn das zu werden, was er nun vorſtellte, der Doktor Soundſo, der irgendwo ſein Schreibpult hatte und aus Korrekturen die falſchen Buchſtaben pickte, dazu hätten ſeine Vettern ihre Röhren nicht zu erfinden brauchen; auch wäre er dazu mit einem Buckel oder einer ſonſtigen Gebrechlichkeit geeigneter geweſen, als mit den ſtarken Gliedern und dem ſtraffen

Digitized by Google

ſchwarzen Haar. Er war aus einem Spieler, ohne es zu wiſſen, ſelber Figur geworden, die nun nach anderen Gedanken hin- und hergeſchoben wurde. Und als er ſich die Traurigkeit davon nicht mehr verbergen konnte, da ſchien das Leben auf einmal zu, das ihm ſo viele Tore geöffnet hatte. Wie es den meiſten von uns geht, wir finden uns nach einem Mittag auf freiem Feld und haben noch bis eben unſere Knabenſprünge gemacht und nicht gewußt, daß dies das Leben war, das wir ſo eilig mit unſeren Füßen traten, den Wolken oder den Schmetterlingen oder den hohen Bergen zugewandt. Und fühlen, wie die Sonne — noch ſteht ſie hoch und brennt den Ackergrund — ſich langſam ſenkt in ihrem Bogen; und wie der Abend nicht als das Ende einer verlorenen Rennbahn kommen darf.

So fand ſie ihn, die halb ſo alt wie er, faſt noch ein Kind war, und in ſein Leben noch eine Ordnung brachte.

Es war die erſte Frau nicht, die er liebte. Wenn wir des Abends beieinander ſaßen,

ſchon ſpät nach reichem Spiel und ihrem innigen Geſang, doch nur wenn ſie dabei war und ihn lächelnd aufmunterte: dann konnte er erzählen kaum, doch Andeutungen machen, auch Bidniſſe dazu zeigen, verblaßte Photographien von ſchönen ſtolzen Frauen, die dieſem Jüngling, meiſt älter als er, mit jener Liebe zugewendet waren, die recht das Sinnbild reifer Frauen iſt: Die Sehnſucht ruhiger Augen liegt darin, die traumloſe Hoffnung, aus der Jugendhitze noch einmal einen Klang zu hören, der in dem Lärm der körperlichen Dinge verwehte und erſt wieder in der ruhigen Täglichkeit mit ihren Kindern leiſe lockt — ein Klang der Aeolsharfe aus einem ſonnigen Garten, an deſſen Mauern ſie nun ſchmerzlich ſtaunend im Schatten der Erinnerung vorübergehn.

Eins von den Bildern, die er zeigte, ſprach ganz in jenem Orgelton, der aus den Gliedern der ſchönen Schuſtersfrau bei Feuerbach zu ſtrömen ſcheint; nur blond war ſie und kräuſelnd gelockt. Die hatte ſich, mit ihm zu gehen, ſcheiden laſſen von einem älteren Mann, der ſie in einem Schweizer Landhaus

Digitized by Google

als ſtolze Herrin über Menſchen, Pferde, Gärten und Felder befehlen ließ; doch er war nicht gekommen, ſie zu holen. Erſt als ſein Leben ihm ſelber an die Vierzig ging, erſt als er fühlte, wie er wohl manches Ding in Uebermut und Neugier angetaſtet, doch ſeinem eignen Leben nichts an die Hand gegeben hatte, daran es ſich nun halten konnte, wo ſchon die Dinge mit dem Alter von ihm abrückten: da griff er ängſtlich zu. Und niemals habe ich einen Mann an ſeiner Frau beſorgter hängen ſehen als ihn, trotzdem er ihre Leidenſchaft oft nur mit Ironie abwehren konnte. Um ſich nicht völlig zu verlieren; denn daß er ſelber ein Mißgeſchickter war, dem das Leben zuviel Türen ringsum geöffnet hatte, ſodaß er blindlings hin und wieder ſuchend ſeine Zeit verſäumte, das fühlte er ſchmerzlich genau; und eines Abends mitten im Scherz und Lachen brach es ſo jäh heraus, daß wir es alle ſehen mußten.

Er hatte mir am Flügel ein paar Sachen vom jungen Bach geſpielt, vom Philipp Emanuel, darin ſich die ſtrenge Schulung vom Alten mit eigenen Heiterkeiten drollig und ein-

paarmal ergreifend miſchte. Wir waren trotzdem luſtig dabei geworden und wie wir lachend zurück ins Eßzimmer kamen, wo die Frauen abwartend bei einer Bowle ſaßen, die wir nun ſchmecken ſollten, fiel ein ungeſchicktes Wort über ſeine jünglinghafte Heiterkeit, die ihm doch nicht mehr ſtünde. Es war harmlos gemeint und er hätte, der ſich ſonſt niemals vergaß, auch diesmal ſicher mit einem ſeiner Scherze Antwort gegeben; doch mochte ihm aus der Muſik noch eine Erregung im Blut kreiſen: er ging wortlos zurück ins Zimmer an den Flügel, und als wir mehr aus Verlegenheit noch lachten, ſtand er gleich wieder blaß und verkniffen in der Tür; beherrſchte ſich noch einmal, als er unſer Schweigen fühlte, und ging zum Tiſch, die Gläſer einzufüllen; hob auch das ſeinige noch, mit uns anzuſtoßen, trank aber nicht, ſondern ſetzte das Glas ſo heftig auf den Tiſch, daß es zerbrach und ging hinaus. Wie ein Betrunkener, der ſich noch retten will, doch hatte er an dieſem Abend noch keinen Tropfen angerührt. Es war ſo, daß wir anderen bis ins Herz erſchraken.

Digitized by Google

Nur seine schlanke Frau nicht, die sich kaum noch vor Lust an dem Gefühlsausbruch bemeistern konnte. Er hatte sie aus einem alten Gelehrtenhaus geholt, von jener baslerischen Feinkultur, wo schon die jungen Menschen Hände haben. wie der alternde Erasmus. Doch in den Adern springt das Blut und aus den Augen fallen die Blicke wie Tropfen in die Welt. Wo andere eine Freude behaglich an sich kommen lassen, da fangen sie zu glühen an wie Platindraht und ehe eine Träne ihnen übers Auge kommt, ist innen schon ein Stück am Herzen schwarz verbrannt.

Sie war ihm zugeflogen, wie ein Vogel ins Zimmer fällt und reglos liegen bleibt, bevor er sinnlos an die Scheiben stößt und blutig hinstürzt, wenn wir nicht öffnen. Ihrem Vater, dem Geheimrat, und der verwandten Gelehrtenschaft in Basel war dieser unstete Schwiegersohn gar nicht so recht gewesen; er war trotz seinem Alter zu ungebärdig für den gemessenen Professorenton und in seiner Stellung milde betrachtet, nur ein Privatgelehrter. Die Mutter aber hielt zu ihm; sie war ihr Lebtag so versteckt gewesen in schwar-

Digitized by Google

zer Seide, daß sie der Tochter wie sich selber gönnte, einen Mann von anderer Art zu haben. Von ihr betreut, hatten die beiden eine Liebe gehabt, wie er sie schon nicht mehr erhoffte und wie sie ihrem schlanken Mädchenkörper noch gar nicht zuzustehen schien. Als ob das Schicksal es noch einmal mit ihm versuchen sollte, tat es auch sonst die Türen wieder auf. Das enggewordene Philologenjäckchen fiel ihm ab; der nun schon leicht und viel zu früh Ergraute wurde wieder Kaufmann und Direktor, diesmal an einer großen Seifenfabrik in Düsseldorf, wo die Geschichte seiner Liebe, die mir sein Manuskript verriet, ihre wilden, hellen und harten Stunden hatte. Bis die Frau an jenem Abend den Sohn gebar und eine Mutter wurde, die ihre Liebe — doppelt reich — verteilen konnte.

Digitized by Google

III.

Darüber zogen wir nach Düsseldorf, wo meine Frau der taubengrauen fast eine liebere Freundin wurde, als er mir Freund war; und reiche Zeiten einer Freundschaft schienen anzufangen, wie sie so selten zwischen Eheleuten sind, weil alles hierbei auf das Verhältnis übers Kreuz ankommt. Ist darin eine Spur von Zwang, Unredlichkeit und Ueberspannung, fällt das Quadrat in den zwei Winkeln auseinander, da Mann bei Mann und Frau bei Frau rechtschaffen sitzen müssen, wenn es zusammen bleiben soll. Und weil die Freundschaft erst der Garten ist, darin die Liebe ihre Sommerblumen trägt, wenn ihr der erste wilde Schuß zu Früchten reifen will: so ist hier recht der Grund zu vielem Unglück aufzusuchen, das

Digitized by Google

Liebende zu ihrem Schrecken in der Ehe finden, weil sich der eine oder beide dem anderen zuliebe in ihren Freundschaften bescheiden müssen.

Es war wohl auch, daß ich allezeit launisch und häßlich gegen Frauen gewesen bin, wenn sie mir näher kamen und daß ich gern mit frechen Worten spielte; doch mehr, daß sie ihr junges Herz nicht vorsichtig in den Händen hielt wie wir: Wir hätten sonst nicht auseinanderkommen können, nachdem wir uns ein Jahr lang mehr gewesen waren, als sonst zwei Menschenpaare aneinander finden. Doch wäre es zuviel gesagt, wenn ich von einer Leidenschaft zu dieser Frau erzählen wollte, obwohl ich meiner heimlichen Neigung zu ihr mich heut noch freue. Sie war hinreißend, wenn sie sang, weil sich ihr Wesen darin zu einer Schönheit steigerte, die bei singenden Frauen seltener ist, als sonst. Die meisten werden häßlich, und am häufigsten die mit den schönen Stimmen, man sieht den offenen Mund und wie die Brust sich mit den Tönen hebt, kaum anders als ein Blasebalg, man denkt an eine Singmaschine und schließt die

Augen gern, dem rätſelhaften Klang des Kehlkopf-Inſtruments zu lauſchen. Sie brauchte nur einen Ton zu perlen in ihrer gläſerklaren Stimme und gleich fiel ihr ein Lächeln ins Geſicht, das die Züge ſtrahlend aufleuchten ließ vor Glück. Sie konnte ſchmerzlich, ſchelmiſch, bitter und übermütig werden: und immer blieb vom Lächeln eine Spur zurück. Es war von jener Art, wie Lionardo es die Frauen auf ſeinen Bildern lächeln läßt. Der ganze Lebensreichtum ſcheint im Oval des lächelnden Geſichts blühend aufzugehen, mit aller Reinheit und Tücke, die ein Frauenmund in ſeinen Winkeln ſonſt verbirgt.

Wenn es ſchon Unrecht iſt, ein ſolches Lächeln bei einer ſingenden Frau zu lieben und ſich ſchmerzlich wie nach einer Liebesſtunde manchmal danach zu ſehnen, ſo bin ich damals der geweſen, durch den bei unſerer Freundſchaft das Viereck auseinander fiel. Doch kann ich vor mir ſelber ſchwören, daß ich in keinem wachen Zuſtand die Frau jemals begehrte, daß ſie mir nicht einmal behagte, wenn ſie nicht ſang. Das Lächeln

Digitized by Google

ſchwand dann von den Zügen und weil ſie kurzſichtig war und leicht die Augen kniff, was kein Frauenantlitz vertragen kann, ſo konnte ich ihr unachtſam und enttäuſcht begegnen im Geſpräch. Und während ich mir gleichſam als Arznei dies Gegenbild von ihr noch übertrieb, und leicht ironiſch war, wie wenn ſie mir auch ſonſt nichts wäre, wuchs ſich zwiſchen uns ein böſes Unkraut ein. Sie konnte mich nicht mehr verſtehen, der ihr ſo ſelig die Töne von den Lippen hörte und danach doch mit dreiſten Scherzen und raſcher Ironie alles Vertrauen ſtörte; ſo geriet ſie ſchließlich in einen bitteren Groll auf mich, der keinen Grund als mein Betragen hatte und darum für ſie ſelber ſchmerzlich war.

Es kam ein paarmal zu böſen Sachen, daß ſich ihr Mann im halben Ernſt bei mir beklagte, ich kränke ſeine Frau abſichtlich; und weil es mich verdroß, daß ſie das Mißverſtändnis als böſe Abſicht nahm, obwohl ich auch darüber mit ihr noch ſcherzte: ſtand es eines Tages ſo mit uns, daß ſich bei ihr der Groll zu einer Eiferſucht verkehrte, wie wenn ich ihren

Digitized by Google

Mann nicht ehrlich schätzte. Ich erkannte auch damals die sonderbaren Gänge schon, auf denen ihr gekränkter Stolz sich den Verdacht herholte, doch weil ich launisch und auch verstimmt durch andere Dinge war: gab ich ihr ein hartes Wort zurück, das sie mir nicht vergessen konnte.

So war es möglich, daß vier Menschen, die sich liebten, und keinen Tag aufhörten, sich zu lieben, mehr als ein ganzes Jahr lang nicht zusammenkamen und nur durch weitere Bekannte von ihrem Schicksal unterrichtet wurden. Obwohl dieses Schicksal schon für die Frau den Kreis so scharf am Tod vorbeizog, daß sie nur durch das Wunder eines unwahrscheinlichen Zufall lebendig blieb, nachdem sie selber schaurig Hand an sich gelegt hatte.

Ich habe sie und ihn niemals danach gefragt und weiß doch, wie es kam, weil ich die Leidenschaft von ihren Stunden kannte. Es gab nichts Süßes und nichts Schreckliches auf der Welt, was dieser Frau zu tun verwehrt war. In ihrem Zimmer hing dicht an der Decke ein Bild, darin durch einen Schuß ein rundes Loch ins Glas geschlagen war. Es

blieb trotzdem da hängen, an einen böſen Fehlſchuß zu erinnern. Nun nahm ſie in den wehen Stunden, als ſie von Zwillingen entbunden lag, ein Meſſer, das vom Raſieren liegen geblieben war, und ſchnitt ſich beide Pulsadern durch. Und wurde durch den Zufall, daß in der gleichen Minute der Arzt ins Zimmer kam, doch noch gerettet, obwohl ſie lange noch im Krankenhaus blutleer und ſchwach täglich zu ſterben ſchien. Sie trug nachher, die tiefen Narben zu decken, an beiden Armen breite goldene Spangen.

Ich habe ſie in dieſen Zeiten der Entfremdung nur ein einziges Mal geſehen, ganz zuletzt, obwohl ich ihn allein häufiger traf; das war an einem Frühſommerabend in einem Gartenkonzert am Rhein. Die Sonne war längſt fort, doch lag ihr Licht noch glaſig leuchtend — wie in alten Oelbildern — auf den kiesbeſtreuten Wegen, in den geſchorenen Raſen, auf den dunklen Menſchen, auf ihrem hellen Kleid, darin ſie entfernt an uns vorüber ſchritt: nicht mehr der ſchlanke Knabe, eine reiche reife Frau. Da konnte meine Frau, die Gute, dieſe Fremdheit nicht

Digitized by Google

verwinden und ging, bevor ich etwas ſagen konnte, mit raſchen Schritten zu den beiden hin. Ich ſah ſie dann zuſammenſtehen, davon die beiden andern mir ſo lieb faſt wie die eine waren und ging im Trotz, daß ſie mich rufen möchten, langſam hinunter an den Rhein.

Die Eiſenbahnbrücke ſtand mit ihren beiden Bogen zart in der letzten Luft und wie Schatten von kleinen Käfern liefen die Wagen über das Band der Fahrbahn hin; ich dachte daran, daß er der erſte geweſen war, zu dem ich von der Schönheit dieſer Brücke geſprochen hatte, und wie wenig Menſchen es gab in dieſer Stadt, die von ſolchen Dingen etwas hören wollten und daß ich keinen wußte, auf den ich mich trotz unſerer lächerlichen Feindſchaft ſo verlaſſen konnte wie auf ihn. Sodaß es eine törichte Vereinſamung war, in die mein Trotz allein mich gebracht hatte. Wie aber das Fährboot ſchon mit ſchwarzem Schatten über das Waſſer lief, darin vereinzelt frühe Lichter blaß glitzerten — und wie mir die Ordnung in allem Weſen der Natur darin deutlich wurde, mußte ich mir lächelnd auch meinen Zorn an

mir aus dem Kopf ſchütteln: ob ich das nun nachträglich Trotz oder anders nannte, die Trennung war geweſen und darum auch wohl nicht ohne Notwendigkeit.

Ich fand meine Frau nachher allein an den hängenden Lichterketten ſtehen, die den Menſchenſchwarm vom dunklen Park abtrennten, wie ſie mit den Klängen in das Dunkel hinauszudenken ſchien. Sie ſagte nichts als: Nun! Beiläufig nur, und ſchien auch garnicht einer Antwort zu bedürfen. Sie wußte wohl, daß nun mit Worten nichts mehr zu ſagen war, daß die beiden wieder in unſer Leben eingetreten waren, daß eine neue Freundſchaft beginnen wollte, die in der böſen Trennung ihre Fäden unlösbar verflochten hatte.

Es dauerte zwar noch einige Wochen, ehe dieſer zufälligen Begegnung eine abſichtliche folgte; und wie das kam, war wunderlich genug. Ich ſtand noch aus Berlin in einer freundſchaftlichen Bekanntſchaft zu einem Menſchen, der in einer genialen Verbindung Dichter und Bettler zugleich war, und von deſſen Leben eigentlich keiner mehr wußte, als daß er blühte wie eine Blume auf dem Felde.

Digitized by Google

Irgendwo tauchte er auf mit dem gütigen Geſicht und den wunderſchlanken Händen, ein Pilger der Großſtadt und ein Kind ſeiner weſtfäliſchen Heimat zugleich, der heute auch ſchon tot iſt und in der deutſchen Dichtung einen noch ungewiſſen, aber für die Zukunft ſicheren Platz hat.

Den kannten wir gemeinſam aus Berlin, und wie ich eines Abends noch über den Berg in die Stadt hinunter wollte, kam er mit ſeinen Segeltuchſchuhen durch den Hohlweg herauf, in einem kameelshaarigen Havelock, die zarten Schritte unſicher in die Dämmerung ſetzend, ſodaß ich ihn von weitem ſchon erkannte. Der blieb nun einige Tage bei uns wohnen und war ein Friedensbote ſondergleichen. Wie wir am zweiten Abend ſchon ängſtlich auf ihn warteten, der einen ſeiner geheimnisvollen Waldſpaziergänge am Morgen angetreten hatte, kam er aus Düſſeldorf herauf und gab mir ſchalkhaft lächelnd einen Brief an mich mit ihrer Handſchrift.

Ich hatte nichts zu ihm geſagt von unſerm Zwiſt, weil ich mich ſchämte, er aber, der milden Auges durch die Dinge ſehen konnte, war

Digitized by Google

zu der Frau hinunter gegangen, hatte ein paar Stunden vor ihr gesprochen von andern Sachen und kam nun mit dem Brief, den ich in einer wohligen Erstaunung öffnete, um dann betroffen wie vor einem Sternbild in mein Zimmer zu gehen. Die Zeilen hatten weder eine Anrede noch eine Unterschrift. Da stand aus einem alten Brief von mir, was ich ihr einmal über diesen Heiligen im Havelock geschrieben hatte, bevor sie ihn noch kannte, sodaß ich meine eigenen Worte nun nach Jahren in ihrer Handschrift lesen mußte: „Nichts, das ihm zu ärmlich wäre, davon zu sprechen und nichts so gering, daß es in seinen Händen nicht köstlich würde. Als Gestalter seines Schicksals töricht wie ein Kind, als Herr seines Lebens ein Fürst sondergleichen. Niemand vermag königlicher zu tafeln als er, und es ist nie sein Tisch, an dem er sitzt; niemand kann schalkhafter schäkern, und es sind alle Traurigkeiten des Lebens über ihn weggestürmt; niemand spricht gütiger von den Menschen, obwohl ihm nichts von ihrer Schlechtigkeit verborgen bleibt. Nicht nur als Dichter, ein „Meerwunder der Erfolglosigkeit", wie er sich selber

nannte. Ein Heiliger, in dem die kühnſten Zukunftsträume ihre Wolkenberge bauen. Ein Mißgeſchickter, der nicht weiß, wo der Abend ſein kluges Haupt hinlegen wird, und der alle Königreiche der Welt mit gütiger Hand trotzdem verſchenkt."

Niemals iſt mir eine Nachricht mit ſo ſchönem Ernſt und übermütig lächelnd zugleich gekommen, wie dieſe Stelle aus einem eigenen Brief, von der Frau ſo ſeltſam zurückgegeben. Ich brauchte lange aus meiner glücklichen Beſchämung, bis ich wieder zu dem Mann mit dem Prophetenbart hinunter konnte; und am andern Nachmittag war ich allein bei ihr, die mir ſo ſchön eine Botſchaft aus den guten Zeiten übermittelt hatte. Es war auch wohl noch ein wenig Trotz von ihr, daß ſie mich in das Kinderzimmer kommen ließ, wo ſie behaglich ſaß und Strümpfe ſtopfte, wie wenn es ſonſt für ihre Hände garnichts gäbe. Das Zimmer ging mit einem großen Fenſter, das weit geöffnet war, hinaus in dicke Felder, über denen, durch einen Saum ferner Fabriken getrennt, die zarten Waldhänge des Grafenberges ſtanden. Das ſtarke Licht aus der Landſchaft floß

Digitized by Google

um ſie, als ich ihr wie in früheren Tagen die Hand gab. Die Kinder waren da und gaben einen munteren Anlaß zu ſprechen; von unſerer Sache fiel kein Wort. Nur wie ich vor dem Fenſter dem Jungen ein Schaukelpferd ins Laufen brachte, ſah ich auf einmal von der Seite, daß ihr Blick voll auf mir ruhte. Und wie ich mich raſch hinwandte, hatte ſie ihr Lächeln um den Mund, das ſie beim Singen hatte, nur daß es ſchien, als wäre ſie ganz angefüllt davon, ſodaß es aus den Augen in wahren Strömen zu mir herüber floß und ſchließlich eine ſolche Ueberſchwemmung machte, daß ich von ihrem hellen, herzlichen Gelächter überſchüttet wurde. Mich lächerte es gar nicht und ich fühlte, wie ſich mir die Mundwinkel zu einem ganz verlegenen Mäulchen kräuſelten, womit ich ihr komiſch genug mag ausgeſehen haben. Glücklicherweiſe ſtand ich im Licht des Fenſters vor ihr und brauchte ihr Gelächter durch meine Grimaſſe nicht zu vermehren. Als wir uns dann noch einmal die Hände reichten, die ſie diesmal nicht wieder in den Stopfkorb vergrub, war ich gewiß, daß

Digitized by Google

aus der Trennung eine Freundſchaft mitkam, die ſich herzlich in die Augen ſehen konnte; was vordem nicht ſo geweſen war.

Digitized by Google

IV.

Wir waren unterdeſſen nach Geresheim hinausgezogen, wo wir in einem Garten ein Häuschen hatten, in ſchwarzgrünem Efeu ganz verſteckt. Dahin kamen ſie nun jede Woche einmal hinaus, meiſt um zu ſingen. Und einen Abend weiß ich gut, der wie im Märchen die Schönheit mit der Wehmut miſchte; als wir auf unſerer Gartenwieſe unter Bäumen gegeſſen hatten und nachher beim Wein noch lange die Nacht begrüßten. Wir hatten Kerzen auf Kupferleuchtern ins Gras geſtellt, ſo daß der Garten in einem grünen Licht erleuchtet war, das aus der Erde durch Gräſer und Blumen zu dringen ſchien. Da ſang ſie mit ihrer Silberſtimme in die warme Dunkelheit. Ich ſah ſie mehr, als daß ich hörte. Sie konnte häß-

Digitized by Google

lich ſein mit ihrem Sarazenengeſicht, wenn man ſie ſah in ihrer Täglichkeit, und ſtrahlte von Schönheit, wenn ſie ſang, durch eine Süße, die mit den Tönen ihren Mund umſpielte, und durch das innere Licht, das dann in ihren Augen aufbrach. Und wie ſie ſo, vom Boden goldengrün beglüht, leicht an den Stamm gelehnt daſtand, ihre Hände ineinander gelegt, darüber die breiten Spangen blinkten, und ein paar klagende Volkslieder ſang: Da fühlte ich, wie dies ein Gleichnis unſerer ſchönſten Menſchenſtunden war, ſo trunken von der eigenen Seele in die Nacht hinaus zu ſingen und zu meinen, daß die Bäume und die Gräſer lauſchend ſtänden.

Einmal fuhr ich hinauf mit ihm zu ſeinen Vettern, den Erfindern; über Ohligs auf dem Rad nach Solingen, ſtets bergan durch Gärten und Obſtwieſen, darin die ſauberen Häuſer, Schleifkotten und Fabriken ſo dicht wie die Hauſteine auf einem Steinmetzplatz herum liegen. Damals merkte ich zum erſtenmal, daß er mit ſeinen großen Gliedern kräftiger ausſah, als er war; es iſt im bergiſchen Land mit ſeinen Buckeln und tiefen Schluchten zwar

beſchwerlich mit dem Rad zu fahren, auch wurde der Nachmittag ſehr heiß und von Burg an der Wupper anderthalb Stunden lang ſtets bergauf bis auf die freien Remſcheider Höhen, das gab der Fahrt einen anſtrengenden Schluß: aber ſo todblaß und abgetrieben wie er darf ein Geſunder dennoch nicht ſein. Er blieb am Abend auch bedrückt und ſpielte nichts, trotzdem ſie alle baten.

Es waren ſechs Brüder, die da mit einer Schweſter, alle unverheiratet, in dem bergiſchen Fabrikantenhaus zuſammenlebten; zwar ſaß auch noch die Mutter in ihrem Lehnſtuhl dabei, doch ſchon zu alt, ſie noch zu bändigen. Das Kommando führte die Schweſter, und wie ſie mit ihren Brüdern herumfuhr, trotzdem es alle gleich ihrem Vetter große Kerle waren, nur rötlich blond und feſt und den Kopf von aller Tollheit voll: das war eine barſchere Art, als wir ſie unten am Rhein gewöhnt ſind. Das ganze Haus war weitläufig unterkellert und ſtand ſo auf einer unterirdiſchen Werkſtatt, darin die Sechs tagsüber ihre Dinge ausprobierten. Es war Hausgeſetz, daß keiner einen Einfall für ſich behalten durfte; alles wurde

gemeinsames Problem, sowie es wertvoll schien; und sechs scharfe, auch kaufmännisch gewandte Köpfe mühten sich, den Wert heraus zu schlagen. Keine Grübler, die der Menschheit Flügel machen mochten, sondern resolute Intelligenzen, Kaufleute und Ingenieure zugleich, die ihren Nutzen nicht irgendwo abwarten, sondern mit der Faust heraus reißen wollten. Weil sie auch so lebten, dachte ich mehrmals an diesem Abend, daß so die Häuser der Sforza und Medici anfänglich wohl gewesen wären. Und als wir abends nach einer lauten Tafel noch beim Wein dasaßen, den sie auf gelegentlichen Raubzügen im Rheingau mit ganzen Fudern zu steigern pflegten, sagte ich dem ältesten von ihnen, was ich dachte: daß wir andern, die wir um schöne und geistige Dinge uns bemühten, vor ihnen wie sonst vor den Ingenieuren mit ihren Maschinen und Eisenbrücken, einmal als Trottel dastehen könnten, die von der wirklichen Größe ihrer Zeit nichts ahnend, in einem altfränkischen Ehrgeiz an Bildern und Büchern ihre Kräfte vergeudet hätten.

Als sie darauf fröhlich mit mir anstießen,

Digitized by Google

ſah ich meinen Freund in einer Trübſeligkeit daſitzen, die ich nicht an ihm kannte. Dazu kam am andern Morgen ein Erlebnis ungewöhnlicher Art, das dieſen Eindruck noch vertiefte. Wir ſchliefen miteinander in einem breiten Zimmer und ich erwachte ſehr früh aus einem Traum, daß jemand predige, während die Vögel dazu lärmten. Wie ich die Augen öffnete, war es kein Traum: die Fenſter ſtanden weit auf und draußen ſchrien die Vögel ins Morgenrot hinein. Im Nebenzimmer aber ſprach einer von den Brüdern mit lauter Stimme, wie wenn er wirklich auf der Kanzel ſtände, noch eine Viertelſtunde lang gleichmäßig fort. Wie ich nachher erfuhr, war ihm noch halb im Schlaf ein einfaches Verfahren eingefallen, flüſſige Kohlenſäure zu verſenden, und in der Sorge, mit der Erfindung wieder einzuſchlafen und ſie zu vergeſſen, hatte er den Bruder im zweiten Zimmer nebenan geweckt und ſprach nun aus dem Bett durch die offene Tür, ihm alles ſogleich mitzuteilen: Wie ein junger Dichter den Plan zu einem Drama entwickelt und von der raſchen Gedankenfolge einer Handlung hingeriſſen in Begeiſterung

Digitized by Google

gerät, wie wenn ſchon alles in Auftritten ſich vollzöge. Als ich mich völlig erwacht und ſtaunend zum andern Bett hinwandte, lag mein Freund mit aufgeſtütztem Kopf und lauſchte auch und lächelte mir mit den Augen wehmütig zu.

Doch ſagte er kein Wort, bis der daneben zu Ende war, verriet ſich auch durch keinen Seufzer. Nur als wir mittags auf der Rückkehr in Müngſten ſaßen, unter hohen Bäumen nach einer wunderſchönen Fahrt in großen Kehren mit mancher Ausſicht in das tiefkühle Wuppertal, wo wir nun raſteten, und ich ihm von den Vettern in einer Freude ſprach, wie man ſie an der See bei ſteifer Biſe hat, gab er mir kleinlaut und auch bitter zurück: „Da habe ich angefangen und hätte auch da bleiben müſſen.“ Und als ich ihm entgegnete: daß er ja wieder bei ihnen ſei mit ſeiner Tätigkeit in der Fabrik: ſtand er raſch auf und ging zum Fahrrad: Ich hätte ſelber zugehört heut früh; ob er von ſeiner Seife auch ſo ſprechen dürfe, ohne Gelächter?

Ich habe nicht erfahren, ob er für dieſe Bitterkeit ſchon andere Gründe hatte, die er da-

mals nicht ſagte; er blieb danach für einige Tage krank im Bett — an einer Herzaffektion — und als er wieder auf war, vermied er es mit Peinlichkeit, von ſeinen Vettern und von Remſcheid zu ſprechen. Doch daß von dieſer Radfahrt her die Seitenlenkung kam, die ſeinem Leben trotzdem noch einen freieren Weg erzielen wollte, das möchte ich wohl meinen.

Der Winter wurde weich und warm. Wer das nicht kennt, die langen Abende vertraut zu ſitzen bei Muſik und herzlichem Geſpräch und zu ſpüren, daß ſich Menſchen in der ungewiſſen Nacht ein helles Zelt errichtet haben, darin ſie ſich mit Worten und mit Blicken eng verſchlingen, indeſſen draußen die ungeheuren Weiten in Schnee und Stürmen liegen: der mag des Lebens hohe Stunden empfunden haben und iſt doch nicht auf ſeinen warmen Grund gekommen. Und dieſes Kommen durchs Gartentor mit raſchen Schritten an das Haus und fröhlich klingeln; und nachher gehen, in Mäntel eingepackt, bis an die Halteſtelle der

Digitized by Google

Straßenbahn, wo man noch einmal in das fortratternde Licht des Wagens winkt und nachher ſinnend ſeine Türen ſchließt.

Und manchmal, wenn ſie morgens zu uns kam, verſtört, und niemals mehr ein Glück zu haben glaubte und doch nach einer Stunde wieder ging, das Herz mit ſtillen Händen tragend — wie bei der Prozeſſion die Kinder mit ihren Lilien gehen — wie war dies eine andere Welt als jene, die ſonſt an unſeren Bäumen vorüberging.

Wie dann das Frühjahr kam, daß wir die Gartenwege neu mit Kies beſtreuten und rund herum die braune Scholle der friſch gepflügten Ackerfelder breite Streifen durch grüne Saaten zog: da zögerten ſie mit ihrem Plan heraus, ins Thüringiſche zurück zu gehen. Doch war es diesmal nicht die alte Unraſt; er konnte dort mit einem Freund ein künſtleriſches Unternehmen gründen, darin er ganz ſein Herr war und nicht mehr Seife zu verkaufen brauchte; mit eigenem Beſitz und einem Haus, das er von ſeinem Freund ſich bauen laſſen wollte. Wir rieten zu, trotzdem wir ſie dadurch verlieren mußten; denn das iſt ſolch ein köſt-

Digitized by Google

liches Geheimnis der Freundſchaft, daß ſie zu raten weiß, wo ſie ſich ſelber ſchadet.

So kam ein Junitag, wo wir zum letztenmal bei unſerm Wein daſaßen, fröhlich wie Schüler, davon die einen in Ferien verreiſen wollen, und auch traurig, weil ſie daraus nicht wieder kamen. Sie ließen ihre Möbel beim Spediteur verpacken und gaben bis zum Winter ihren Haushalt auf. Sie wollte mit den Kindern zunächſt zu ihrer Mutter, die für den Sommer eine Badevilla hatte; er wollte treiben, daß der Neubau zum Spätherbſt fertig würde. So fuhr ſie in der Nacht mit den Zwillingen und dem Knaben voraus, der ſchon ein ſchlanker Junge war; er blieb zum andern Tag, kam nachmittags mit ſeinem Rad, wie er ſo oft gekommen war, die kleine Mütze auf dem dichten, zwar leicht ergrauten, doch ſchwärzlich ſtraffen Haar. Er ſpielte noch einmal in ſeiner zupfenden Art; ich ſehe noch die Hände, wie alt und dick gefüllt mit Blut ſchon ihre Adern waren. Dann gaben wir uns lachend über einen letzten Scherz die Hand, nur ſonderbar die Augen ineinander ſenkend, wie wenn wir uns noch einmal innig verbinden

Digitized by Google

wollten, und er fuhr fort mit seinem Rad, den ich danach nicht wiedersehen sollte.

Auch Briefe können leben, manchmal viel zarter, als es die lauten Worte tun. Auch können sie von Schmerzen sprechen, die sich dem Ohr nicht anvertrauen. Und weil hier Menschen aus ihrem Nest gerissen waren, die noch das neue bauen wollten, und also heimatlos die Wochen lebten, sodaß wir beide in unserm Häuschen ihnen die verlassene Heimat ersetzen mußten, so fand sich leicht ein Stückchen Herz darin, wenn ihre Briefe kamen. Und deutlicher erkannten wir ihr Mißgeschick, daß er sie wohl zu spät und sie ihn sicher zu früh gefunden hatte. Für jedes Ding begabt und dadurch ein Verschwender seiner guten Jahre, fing er nun ängstlich an, sich auch dem Kleinsten anzuklammern. Er konnte aufgeregt um Dinge schreiben, die ihm früher kaum genug zum Spott gewesen wären. Und sie, sein Gegenbild, die nur die eine Gabe hatte, singend eine Frau zu sein: sie fühlte sich zu früh in tausend Kleinigkeiten des bürgerlichen Tages verstrickt. Mehr geschaffen, ihr Glück durch Schmach und Schrecknisse zu erringen, als es

ſo täglich durch die Hände rinnen zu laſſen: ſchien ſie gereizt, ſich los zu reißen, um ſich durch Schuld und Elend den ſchweren Weg zurück zu ſuchen.

Darüber kam ein Bild von ihm, wie er vor ſeinem fertigen Hauſe ſtand und nach den Kindern ſah, die auf der Wieſe davor ſpielten, und dabei auf der Platte — ohne es zu wiſſen — eingefangen war. Wie wir ihn kannten, die große Geſtalt ein wenig weichlich in der Haltung, den ſchwarzen Schopf mit einer luſtig hängenden Fahne über der Stirn und pfiffig lächelnd aus einem ernſten Geſicht. Gleichzeitig ſtand in einem Brief, daß ſeine Sache ſich glänzend einliefe, ſodaß ſein Daſein äußerlich geſichert ſchien. Und zum Winter wollte er, der in dem arbeitsüberreichen Sommer nicht in ſeine geliebten Dolomiten gekommen war, mit dem Rad verſuchen, über den Brenner, zum wenigſten, daran vorbei zu fahren hinunter nach Venedig. Das habe er ſich ſelber zum Weihnachtsfeſt verſprochen.

Wenig Abende darauf kam aus dem Dunkel und mit den Stürmen einer Herbſtnacht zu uns herein geweht ein junger Menſch, von

Digitized by Google

einer langen Reiſe heimgekehrt. Er war durch Rußland und Sibirien bis nach der Mandſchurei geweſen, ganz ohne Abſichten, nur aus der Unraſt, mehr von der Erde zu beſitzen als die enge Heimat. Es war aus gefährlichen Erlebniſſen ein kühnes Stück Menſchentum, das da gebräunt und ſo mit den Augen lachend wie ſtets in unſer Stübchen trat. Und wie das geht in dieſer rätſelhaften Welt, daß einer aus dem Dunkel wieder in unſeren Lichtkreis tritt und iſt derſelbe noch für uns, wie wenn er niemals fortgeweſen wäre, obwohl wir ſelten an ihn dachten: ſo ſaßen wir den Abend zu dreien traulich miteinander, als reiſten wir in einer Schiffskabine und ſprächen von den andern, die auch draußen durch das Dunkel fahren, und ſprachen ſchließlich von den beiden, die ihm gleichfalls befreundet waren. So holte ich das Heft heraus, darin die ſchönſten ſeiner Lieder ſtehen, fing an zu ſpielen und zu ſingen, ſo gut ich kann. Und kam auch an ſein Lied vom Sterben und ſang es noch einmal, weil um die Verſe von Martin Greif ſo klagend zarte Töne gelegt ſind.

Wir wurden wehmütig dabei und ſagten

manches von dem Tod und auch von ihm, wie merkwürdig dieſes Lied vom Sterben zu ſeinem Weſen paſſe, der eigentlich als Mann den Jüngling in ſich nicht loswürde und um ihn trauernd ſehnſüchtig weicher ſei, als er ausſähe. Sodaß ich noch das Buch von einem Dichter holte, darin das Märchen von den Eheleuten ſteht, die ſich in einem feſt verſchloſſenen Haus dem Tod verbergen, der draußen im Garten auf ſie wartet; und auf einmal in der Nacht und danach viele Nächte ihn graben hören, wie er durch die Gewölbe und Mauern ſich langſam ſeinen eigenen Eingang bricht.

Am zweiten Morgen nach dieſen dem Tod geweihten Abendſtunden fand ich bei meiner Tagesbriefpoſt im Geſchäft die ſchon gedruckte Nachricht ſeines Todes. Er war geſtorben an dem Abend, da ich ſein Lied vom Sterben ſang und wir ſoviel von ihm und davon ſprachen, wie früh der Tod begänne: ſchon in der Jugend, wenn der Menſch das Sterben zum erſtenmal auf ſich bezöge, und daß er danach nicht mehr aus dem Bewußtſein ginge. Ich hatte nicht gemerkt, daß dies nur gute Sprüche waren, in gedankenvollen Stunden zurecht ge-

Digitized by Google

macht, weil es das Leben lockt, mit dem eigenen Tode ſpielend ſich doppelt lebendig zu fühlen: Nun kam er ſelber und faßte mich mit beiden Händen vorn an der Bruſt und ſchüttelte mich.

Zwar als ich alles liegen ließ und mit der Todesnachricht nach Hauſe ging, da war nur ein Erſtaunen in mir und eine Leerheit wie im Traum, daß alles gleich doch wieder anders würde, weil es nicht ſo ſein konnte. Erſt wie ich durch das Gartentor einging, durch das er ſelber ſo oft gekommen war, und meine Frau daſtand, die mir das Unglück an den Augen ſah, trotzdem ich lächeln wollte: da ſank ich weinend zu ihr hin und brauchte ihr kaum noch zu ſagen, was ich nun ſelber wußte.

Seine Kinder, wenn ſie groß ſind und dies leſen, mögen mir nicht zürnen: ich habe es zuerſt nicht anders denken können, als einen ſelbſtgewählten Tod. Denn keiner von uns konnte ahnen, daß ihn — der ein Bergſteiger von Ausdauer und Gewandtheit war, der manche Spitze in den Dolomiten als Erſtbeſteiger das Steinmannli aufſetzte — der Tod ſeit Jahren ſchon am Aermel führte. Er hatte ſich bei einem Sturz vom Rad eine leichte Darm-

verſchlingung geholt, die er nicht wußte, obwohl ſie ihn ſchon ein paarmal in Düſſeldorf mit leichten Stoffwechſel-Vergiftungen plagte. Die war nun ſchlimm geworden mit Schmerzen, die bis zur letzten Stunde als rheumatiſch behandelt wurden. Als ſie der Arzt erkannte, waren die Ergüſſe in den Leib ſchon eingetreten, die ihn ohnmächtig machten und mit dem Entfließen ſeines Blutes ſanft aus dem Leben führten durch einen ahnungsloſen Schlaf.

Ich fuhr nicht zum Begräbnis hin; ich konnte nicht mit fremden Menſchen von ihm ſprechen und weil ich ſie bei ihrer Mutter wußte, erſparte ich mir die peinlichen Luſtigkeiten, mit denen ſich die Ueberlebenden des eigenen Daſeins dann beſonders freuen wollen, wie die unverletzten Sieger nach einer Schlacht. Ich ſchrieb ihr das nach einer Woche mit Worten, die wie die aufgeleſenen Früchte nach einem Hagelwetter waren. Zur Antwort kam ein langer Brief in ihrer eckig gehakten Schrift, der uns bis in das Herz befremdete, weil er glückſtrahlend war. Viel ſpäter habe ich die Herrlichkeit darin begriffen, wie dieſe Frau, von allem Klageweiberton entfernt, ſich

ſelber und den eigenen Verluſt gleichſam beſeitigt hatte, ſodaß ſie nur die Schönheit dieſes Todes nach dieſem vielverirrten Leben fühlte, das vor den Toren ſeines fertigen Hauſes inmitten von mancherlei Erfolgen — auch ſeine Lieder waren in Berlin und Wien mit großem Beifall noch geſungen worden und das Geſchäft lief glänzend ein — zuletzt doch noch durchs Ziel ging.

Wenn ich den Brief heute wieder leſe, iſt es mir, als ſähe ich ſie lächelnden Blicks mit bloßen Füßen über Scherben ſchreiten, ſchlafwandelnd aus überſpannter Wachheit. Damals konnte ich den häßlichen Gedanken nicht abwehren, daß ſie nun endlich, die herriſch Sehnſüchtige, ſich frei zum Leben fühle. Und als ſie garnicht lange danach die Kinder bei ihrer Mutter ließ, um nach Berlin zu gehen und dort ihr Studium im Geſang fortzuſetzen, das ſie damals ihm zuliebe unterbrochen hatte, war ſie mir eine Zeitlang mehr geſtorben als ihr Mann.

Bis ſie nach Monaten erwachte und ſich ſelber verlaſſen von ihm unter fremden Menſchen auf der fremden Erde fand, und jene Briefe

Digitized by Google

kamen, die wie die langen Todesſchreie eines Tieres waren. Da wußte ſie, wer ihr geſtorben war, und daß ihr nun das Schickſal viele Hände voll darbieten konnte: nur ihm, der ihre frühe Blüte zur Frucht erſchloſſen hatte, nicht. Wie unlösbar ihr Leben ſich dem ſeinigen verbunden hatte; das aber ſollten wir erſt fühlen, als er ſie ſpäter aus einem neuen Glück unheimlich nach ſich zog.

Digitized by Google

V.

Es iſt ein böſer Gedanke, daß ſich ein Schickſal nur erfüllen konnte, weil wir durch unſere Freundſchaft zwei Menſchen aneinander brachten, die ſich wahrſcheinlich ſonſt nie geſehen hätten. Wir fanden, im zweiten Winter danach für eine Woche in Berlin, unſere Freundin wie ein Irrlicht wieder. Als Künſtlerin des Geſanges im ſtrengen Studium begrffen, wie es die Wenigen durchhalten, die über ihre Begabung zur großen Kunſt vordringen wollen; als Frau ſo hilflos irrend, daß wir erſchraken. Wie unbeholfen wird alle Frauenfragerei vor einer wahren Frau: Wohlhabend genug, ſorglos zu leben; als Künſtlerin geboren und durch Energie begünſtigt, Vollendung zu erreichen, klug und gewandt wie wenige, auch eine Mutter mit drei lieben Kindern: und doch aus allen Wurzeln

Digitized by Google

gerissen, weil ihre Ranken kein fester Stab mehr stützte.

Wir hatten ausgemacht, daß wir mittags miteinander essen wollten; es wurde immer ein tiefer Nachmittag daraus, bis wir uns — glücklich Wort und Blick zu tauschen und gern in der Erinnerung an ihn, der fehlte — meist mit dem Versprechen trennten, zum Abend irgendwo vereint zu sein. Da brachte sie uns eines Tages die Bilder mit, von einem Freunde am Sterbebett gemacht: davon eins den Kopf halblinks gewandt und klar beleuchtet edler und schöner zeigte, als er im Leben gewesen war. Statt der lustigen Schlackenkugeln zwei geschlossene breite Lider und den Schnurrbart ungestutzt in krausen Fäden hängend bis auf das starke Kinn. So erlebte ich noch spät, was ich in ihrem Brief damals nicht gleich verstanden hatte: wie ihr der Tote als ein Sieger und ein Glücklicher erschienen war. Und als sie auch ein Bild vom Kirchhof zeigte, wo inmitten einer halbhohen Mauer, vorn durch ein Balkentor verschlossen, ein schlankes Bäumchen in straffer Jugend stand; links eine glatte Tafel mit seinen Lebenstagen und

rechts dieſelbe Tafel, noch frei für ſie, die ihm und ſich die letzte Stätte bereitet hatte: da ſprangen wir manche Gedanken von damals wieder auf, die ſich demütig nun zu ihren Füßen legen mußten.

Dann wollte ſie, die ſchon ſeit Monaten kein Lied mehr ſang, nur Uebungen machte, uns zum letzten Abend doch etwas ſingen. Weil für dergleichen in ihrer Penſion kein Platz war, baten wir uns alle drei bei einer alten Freundin von uns zum Abend ein. Das war die Frau von einem Dichter, der ſie um jener Aſiatin willen verlaſſen hatte, zu der wir damals auf der Straße geladen worden waren, als wir den Verſtorbenen für uns fanden — ſo überſchneiden ſich die Kreiſe. Sie führte draußen vor Berlin mit ihren Kindern ein beherztes Leben, darin der Dichter trotz der Trennung kein Fremder geworden war. Auch half uns gleichzeitig das Glück, indem ein viel bekannter Muſiker aus Wien, deſſen Lieder ſie früher gern geſungen hatte, bei einem andern und lieben Freund aus unſern Berliner Zeiten zu Beſuch war. Da wir den wiederſehen wollten, wurde ausgemacht, die beiden auch zu bit-

Digitized by Google

ten, ſodaß wir einem guten Abend bei der tapfren Dichtersfrau entgegen ſahen.

Es kam zwar anders; doch der gute Abend blieb. Der Komponiſt war abgereiſt, bevor ihn eine Nachricht treffen konnte; ſo fanden wir den Freund allein. Er war noch immer der knabenhafte Menſch, trotzdem er auch ſchon an die Vierzig ſtreifte; in ſeinem Mißgeſchick aus allzu vielfältiger Begabung dem Verſtorbenen auffällig ähnlich: Auch Theologe im Beginn war er, ſchon predigend, in einer Grabrede ſtecken geblieben; hatte den Studentenkoffer noch einmal neu gepackt, als Philologe ſeinen Weg zu finden, damals ſchon Dichter von etwas ſpröder Art und Muſiker aus dilettantiſcher Leidenſchaft. Er hatte das dreißigſte Jahr verpaßt, an dem der Säumige ſich noch entſcheiden kann, und danach lange in Berlin herum gelebt, zwecklos ein Glück abwartend, indeſſen er ſich in Familien ſpielend und lachend und gern geſehen die dunklen und hellen Abende vertrieb. Er war dann ſchließlich mit einem reichen Amerikaner nach Italien und in die neue Welt gereiſt. Damals war er zu uns nach Düſſeldorf gekommen für

Digitized by Google

einen Tag und hatte — wie die Jungen Schneeballen werfen, ſo luſtig, — Scherze auf die Erinnerungen jener Tage geworfen, wo er bei unſerer kleinen Hochzeit Trauzeuge geweſen war, jedoch beim Eſſen fehlen mußte, ſodaß wir ausgezählt zu dreizehn bei Tiſch daſaßen.

Er ſtammte aus Lübeck und ſah auch aus wie von der See; ein glattraſiertes rotbäckiges Geſicht mit hellen Augen, wie Dürer ſeinen Adam zeichnete, und konnte lachen, wie nur ein Bengel von der Kante lachen kann. Und hatte dieſes Lachen auch nicht verlernt, trotzdem er längſt erkannte, wie nutzlos ſich die Jahre für ihn mit Tagen füllten. Aus Sehnſucht nach der deutſchen Heimat war er im dritten Jahr zurückgekommen, und ſaß nun wieder beſcheiden in Berlin als Kunſtgelehrter, im unterſten Begriff der ſtaatlichen Karriere, obwohl er drüben ein Wohlleben und manche weitreichende Zuneigung verlaſſen hatte.

Er kannte unſere Freundin nicht; der Dichtersfrau und ihren Kindern ſtand er ſeit langem treu zur Seite; und auch die Frauen

lernten ſich erſt kennen: ſo wurde keine Herzlichkeit daraus, bis ihre Stimme perlte. Sie hatte immer eine ſchöne Art gehabt, die zu dem Lächeln paßte: die Töne gleichſam auf der Zungenſpitze zu halten, wodurch ſie jene gläſerne Klarheit bekamen, die über aller Leidenſchaft hinſchwebte. Nun hatte ihr das Studium, das damals bei der Heirat abgebrochen und danach wieder aufgenommen war, einen Wohllaut in die Klarheit und eine ſüße Geſchmeidigkeit gebracht, daß wir betroffen einer großen Künſtlerin zuhörten.

„Es war ein Markgraf über dem Rhein"; noch ſehe ich den Blick, mit dem unſer Freund, der ſie begleiten wollte, erſtaunt aufſah, wie ihre Stimme mit Silberglocken in ſeine Akkorde kam. Und wie ſie danach die „Große Wäſche", den „Bucko von Halberſtadt" und die andern klangſchön umhegten Weiſen zu alten Volksliedern ſang, um ſich bei dem Spottlied vom „Kuckuck" ihrem Partner mit einer Schelmerei zu verbinden, daran wir alle herzhaften Anteil nahmen. Ich aber mag von allen Liedern dieſes Abends keins mehr hören, wer könnte ſie ſo zart und glockenhell noch einmal

Digitized by Google

ſingen. Ich ſelber ſtümpere wohl mit meiner rauhen Stimme daran herum, wenn die Erinnerung mich abends überkommt; von keinem anderen möchte ich ſie hören ohne Groll. Es war wohl auch, daß ſie ſich, endlich im Beſitz der mühevoll geſchulten Mittel, frei geben konnte, und daß wir wieder vor ihr ſaßen — nur daß ein anderer ſie begleitete — und daß es Lieder waren, die ſie uns alle früher ſchon geſungen hatte, ſodaß ſie uns und ihr wie die Grüße aus einer verlaſſenen Heimat klangen: es war der ſchönſte Abend, den ich aus meinem Leben der Muſik verdanke. So ſehr ſich jedes Lied aus fröhlichen Geſprächen ſtatt aus Konzertſaal-Feierlichkeit ergab.

Wir gingen miteinander zur Straßenbahn, und unſer Freund ging mit; er hatte einen kurzen Mantel wie eine dicke Jacke an und eine Mütze auf dem Kopf. Er lachte nun nicht mehr, er zögerte ein paarmal um den Wagen, winkte auf eine unentſchloſſene Art und ging dann doch, den Kopf in ſeine Schultern vergrabend, raſch davon. Wir mußten lange fahren, wie das nur bei Berlin geduldig ertragen wird; es fror ſehr ſtark und raſſelte in den

Digitized by Google

Scheiben. Wir ſprachen wenig; die Frauen ſaßen Hand in Hand; nur dies war ſonderbar, als ich ſie fragte, ob ſie noch einmal zu der klugen, ſelbſtſicheren Dichtersfrau hingehen würde: da hob ſie — wie vor dem Singen manchmal, wenn ſie die Noten überflog — ihre Gläſer vor die Augen am langen perlmutterverzierten Hornſtiel und ſah mich vorgebeugt faſt luſtig, doch prüfend an: „Wenn ich den andern treffe, gern. Ich will ihm ſingen, was er will, Schubert und Hugo Wolf; nur muß er mir dann auch die Lieder von meinem Mann begleiten."

Sie nahm ſich drinnen ein Automobil; es ſei zu weit und zu ſpät, ſie zu geleiten; auch wäre ſie daran gewöhnt, allein nach Haus zu kommen. Wir reichten ihr die Hände hinein, konnten noch nicht fort und ſprachen, was uns der Abſchied auf die Zunge warf; dann ratterte das Ding davon, verſchwindend in der nebligen Winternacht. Wir ahnten nicht, daß dies ihr letzter Anblick war, dies blaſſe Lächeln aus dem dunklen Wagen und daß wir Abſchied von einem Leben genommen hatten, das ſchneller, als es ſoeben die Straße hinunter-

Digitized by Google

fuhr, dem Tod buchſtäblich in die Arme ſpringen ſollte.

Wir hatten wohl davon geſprochen, noch in derſelben Nacht, als wir die Linden zum letztenmal hinuntergingen durchs nächtlich blaſſe Gewühl, doch ſchien es uns nicht ſehr wahrſcheinlich: daß zwiſchen beiden eine Herzlichkeit entſtände. So waren wir betroffen, als mit dem Frühjahr ein langer Brief einlief: ſie wolle unſern Freund, der ihr ſehr lieb geworden ſei und ihren Kindern wohl den verlorenen Vater erſetzen könnte, im Herbſte heiraten. Ich meinte erſt, das Unbehagen käme davon, daß dem Gefühl die Umordnung zuwider wäre, daß es die Freundin wohl als Frau von einem Fremden doch nicht gerade von ihm, dem langvertrauten Freunde annehmen mochte. Darüber kamen ſchwerere Bedenken, daß eine Frau nur einmal eine große Liebe haben kann und alles ſpätere, ob das Gefühl aufs innigſte beteiligt iſt, doch nur im kargen Umkreis der Erwägung bleibt. Dann freilich, wenn wir überlegten, wie er mit ſeinen hellen Eigenſchaften vor-

Digitized by Google

bestimmt schien, der Flügellahmen ein zarter Freund und Hüter zu sein, glaubten wir eine schöne Fügung ihres Schicksals zu erkennen. Ein anderes Bedenken aber verwirrte mehr: sie hatte einmal ihr halbreifes Künstlertum einer Liebe als Geschenk gebracht; sie durfte nun nicht mehr — und konnte es auch nicht — ihre große Kunst als Feierabend-Unterhaltung in einer Häuslichkeit verstecken; sie mußte singen vor den Menschen soviel sie hören wollten. Nur wenn er ihr darin die Treue halten half, daß sie als Künstlerin sich nun nicht mehr verlor und darin eine andere Erfüllung ihres Lebens fand, war es noch möglich, daß sie ihr Leben an einer zweiten Hand vollendete.

Ich schrieb ihr das und ihm nicht gleich, jedoch nach einigen Wochen mit Worten so klar und mahnend, wie ich sie wählen durfte, ohne zu verletzen. Sie blieb die Antwort ein wenig schuldig; sie wußte damals schon — wie ich nachher erfuhr — daß er die Lieder des Verstorbenen nicht mochte, sodaß sie eine Hoffnung, mit der sie zu ihm gekommen war, gleich anfangs verscharren mußte. Doch schien

Digitized by Google

ſich trotzdem alles wohl zu machen — der Kopf hängt die Gedanken an manche Sehnſucht und muß doch mit den Füßen den Weg zu Ende gehen, den er mit ihnen angefangen hat. Und was er ſelber ſchrieb, war ſoviel Selbſtverleugnung in einer tiefgefaßten Liebe, daß wir uns ſchließlich freuten, obwohl mit einer Scheu vor dem Befremden der erſten Stunde, im Herbſt die Neuvermählten bei uns zu ſehen.

Die Hochzeit ſollte Anfang September bei ihrer Mutter in guter Stille ſein; ihr Vater, der Geheimrat, war im Mai geſtorben; der Name unſeres Freundes unter der Todesnachricht war den Bekannten zugleich die Nachricht ihrer Verlobung. Ich hatte mir ſeit langem vorgenommen, ſie an dem Hochzeitstage zu überraſchen; nicht nur zu ihrer Freude, ich hatte das Gefühl, ich müſſe an einem andern Ort die Umwandlung mit erleben, bevor ſie als ein fremdes Paar, die einzeln ſo Vertrauten, in unſer Haus einträten.

Nun kam etwas, das mich als Mann nicht ſehr berührte, doch meine Frau mit ernſtlicher Beſorgnis füllte, je länger ſie es bedachte. Sie hatten ihr geſchrieben, wo ſie gemietet hätten

Digitized by Google

in Berlin und daß nun schon die Möbel zum Spediteur abgingen, weil sie die Wohnung selber herrichten wolle. Weil sie ihr neues Haus damals nicht mehr bezogen hatten, standen die Möbel verpackt in Düsseldorf, seitdem sie hoffnungsvoll ins Thüringische gefahren war mit ihren Kindern; nun endlich nach zwei Jahren kamen sie an einen anderen als den vorbestimmten Ort, um einen fremden Mann zu finden. Daß dieser Hausrat, die Tische, Schränke, Betten, der Flügel, daran sich tausendfältige Erinnerungen knüpften, für eine Frau wie sie unheimlich werden konnte, und daß wir hätten eilen müssen, sie zu behüten: das weiß ich heute, nachdem wir alles Schreckliche erlebten. Damals schob ich die Aengste meiner Frau auf ihren Zustand, weil sie ihrer Stunde entgegensah, und es geriet mir fast, sie selber damit zu trösten. Sie kam auch glücklich Ende August zu liegen mit meinem Sohn, so daß nun meine Reise zu der Hochzeit der beiden gesichert schien. Der letzte Brief von unserer Freundin kurz vorher war ein Gebet von Glück und Dank; so mußte alles wie ein Bergrutsch über uns herfallen.

Digitized by Google

VI.

Wir waren damals ſchon rheinauf gezogen und wohnten in einem alten Burggebäude in einer kleinen Stadt ſo dicht am Rhein, daß wir vor unſern vorderen Fenſtern die Schiffe wie an Drähten gezogen vorüber gleiten ſahen, während nach hinten die Schieferfelſen ſteil in den halben Himmel gingen. Unſer Junge war über Nacht gekommen und glücklich mit dem kleinen Bürger lag die ermattete Mutter da; indeſſen ich vom offenen Fenſter in den gepflaſterten Hof hinunterſah, der unſern Bau vom andern Flügel trennte, darin ein Mädchenpenſionat betrieben wurde. Unterm Fenſter wuchs ein Birnbaum zu uns herauf, an dem ſchon dicke Früchte hingen. Vom Ort her, der mit einer engen Straße durch einen Torbogen im alten Burghof endigte, kamen

Digitized by Google

Trompetenklänge von Straßenmuſikanten; nach einer Weile ſtapften ſie ſelber verdutzt herein und wollten wieder fort. Die Sonne lag munter auf den Schieferfelſen und oben ſaß die Nachbarburg wie ein verbeulter Helm darauf, ich hatte einen Sohn und ſeine Mutter war geſund geblieben und lächelte mir verſtohlen zu: ſo rief ich denn hinunter und hielt die Muſikanten feſt und ließ ſie meinem Bengel, der da die erſten Atemzüge übte, ein Ständchen bringen zu ſeiner Ankunft in der Welt. Und ſchickte Wein und Geld hinunter; und weil ſie von den Liedern bald zu Ländlern gingen aus ihrem kleinen Spielvorrat und weil ein Sommertag zum Leben da iſt: ſo kamen drüben die jungen Mädchen vor die Tür und fingen trotz dem Pflaſter an zu tanzen. Und aus dem Winzerkeller ſtieg der Küfer vor, der immer grämlich war wie ſaurer Wein, und mußte das anſehen. Es war ein Nachmittag, wie er im Sommer nicht anders kommen dürfte, außer mildem Regen; und ich bin ſelten ſo vom Reichtum frohmütigen Lebens erfaßt geweſen.

Da ſtiefelte der Briefträger heran, den wir

ſchon alle an ſeinem nagelſchweren Tritt erkannten, wenn er durchs Tor ankam. Er hatte Briefe und ich ging ihm bis an die Wendeltreppe entgegen, ſie abzunehmen. Wie ich die Adreſſen überleſend den langen Flur zu meinem Arbeitszimmer hinunter ſchritt, fiel mir die Handſchrift jenes jungen Freundes auf, der damals aus Sibirien gekommen war und jetzt in jener Stadt ſtudierte, wo ihre Mutter mit den Kindern wohnte, die nun bald wieder eine eigene Heimat erhalten ſollten. Ich öffnete den Brief zuerſt; er war ſehr kurz, in jener Kühle geſchrieben, die uns bei ſolchen Nachrichten leicht in die Feder fällt: Wir hätten ihm damals den Tod des Mannes angezeigt, er melde heute den der Frau.

So etwas lieſt man auf einem Papier geſchrieben, dann ſoll ein reiches Leben, das einem morgen die Hände geben und mit Blicken lächeln wollte, nicht mehr ſein. Und alles iſt zu ändern, wenn wir nur mutig ſind, es noch zu wollen; nur was der Tod genommen hat, gibt er nicht mehr heraus, ob wir auch ſchreien oder kaltblütig ſind, auf-

Digitized by Google

begehrend einem Gott, den wir uns rasch als Schuldigen erfinden: es bleibt gleichgültig wie die Wände. Und ich durfte mich nicht einmal wehren, ich mußte eilig das meinige hinunterpacken und wieder zu meiner Frau ins Zimmer gehen, wo mein Junge die ersten Atemzüge dieses bitteren Lebens tat; ich mußte seiner Mutter unbekümmert in die fragenden Augen lächeln und lächelnd auch am Fenster bleiben, wo unten die staubigen Musikanten spielten, die sommerhellen Mädchen tanzten und der saure Küfer noch immer aus dem Keller sah.

Diesmal wußte ich genau: es war ein selbstgewählter Tod. Ich wollte ihn, den es am meisten anging, nicht noch mit Fragen quälen und wartete, bis er von selber schrieb. Es war nicht viel, was übrig geblieben war von unserem Freund und seinem rotbäckigen Lachen: er hatte sie mit eigenen Augen durchs offene Fenster springen sehen und ihren warmen Körper zerschmettert die Treppe hinaufgetragen.

Es war gekommen, wie meine Frau befürchtet hatte. So mit den Möbeln Stück

für Stück der alten Zeit auspacken und die Erinnerung dazu, und immer grauſiger einſehen: das war nicht nur der andere, der damals geſtorben war, das war ſie ſelber und der ſeligſte Glanz von ihrem Leben. Das aber war nicht zu vergeſſen und nicht zu wiederholen. Es konnte nur ein verzerrtes oder beſcheidenes Abbild werden, was dieſe Möbel nun mit anſehn ſollten: zu beiden war ſie zu hochmütig. Ihr ekelte es, wie einen Trog das Leben leer zu eſſen, und einer anderen Pflicht zu dienen als ihrem eigenen Herzen, war ihr verſagt.

So packte ſie mit jedem Stück die bittere Verzweiflung aus, ſo daß ſie jetzt erſt, nach zwei Jahren, ſeinen Tod in der Erinnerung erlebte und was ihr ſelber damit geſtorben war. Und nun war ſchon der andere da, der mit ihr in denſelben Zimmern ging und ihren Kindern ein guter Vater ſein wollte, die doch nicht ſeine Kinder waren, und der zwiſchen den verſtaubten Möbeln ſo fremd daſtand, wie von der Straße heraufgeholt.

Sie raffte ſich noch einmal auf und ging hinaus mit ihm, um ſich ihn draußen wieder

Digitized by Google

zu finden; und konnte doch nicht anders und mußte zu dem Lebenden nur immer von dem Verstorbenen sprechen, und wußte, daß sie sich selber und ihn und auch den Toten verletzte, wenn sie von dessen Liedern sprach, die der andere doch nicht mochte. Sie griff mit Gier in diesen Zwiespalt und holte alle Zweifel hoch, die sie noch fand, und häufte und verwirrte sie zu bösen Knäueln, soviel er auch betroffen abwehren wollte. Und sagte sich los von ihm, an dem sie doch mit neuer Liebe und durch ein junges Leben inniger verbunden hing, als daß noch eine Trennung möglich gewesen wäre. Sie konnte nun nicht mehr mit ihm auf einer fremden Straße bleiben und mußte wieder dahin, wo ihre verlorene Heimat, verpackt in Stroh und altem Leinen staubig stand.

Und kam hinauf mit wirrem Lächeln und ging noch einmal durch alle Zimmer, eins ums andere streichelnd in der Erinnerung an ihn, wie wenn er eben erst gestorben wäre; faß an dem Schreibtisch, daran er die Gedichte von ihrer Liebe geschrieben hatte und sah die Betten stehn, die sie nun einem an-

Digitized by Google

dern aufſchlagen ſollte; und fand ſich, die ihren Siegesweg als Künſtlerin beginnen wollte, doch wieder in das Menſchliche verſtrickt. Und als der andere betreten und verzweifelt nur einen Schritt ins Nebenzimmer trat: da ging ſie durch das Fenſter den geraden Weg hinaus, weil alle andern ihr in dem Trübſinn dieſer Stunde verſchloſſen ſchienen, dem Toten nach, dem ſie allein gehörte, wenn ſie die Füße nicht aus dem Menſchlichen löſen konnte.

Es war ein Mißgeſchickter gleich ihr und dem Verſtorbenen, den ſie bei ihren Möbeln verlaſſen hatte, und war ein Lebenskranker, der ſich an ihr noch retten wollte. Ich habe nicht geglaubt, daß er es überleben würde; das kann ein junger Menſch vielleicht, ſein Liebſtes ſo wie ein Stück Fleiſch mit Händen tragen, die davon blutig werden; das kann kein Mann, dem ſich die Tage ſchon engen wollten. Er hat es noch ein Vierteljahr verſucht, und mir drei Wochen nach ihrem Tod zaghaft und treu geſchrieben:

Digitized by Google

„Sie war so groß und heldenhaft; und wißt ihr wohl, daß sie das zarteste, verletzlichste, wehrloseste, ärmste Geschöpf der Welt war?

Mein Geist hält sich an dem Gedanken, daß sie noch leben muß, daß diese Fülle von Kraft und Liebe durch keinen Wahnsinnsstreich zerstört sein kann.

Gott ist ein Verbrecher, er hat uns alle in einem Bann gehalten, daß wir nicht sehen konnten, und mich noch extra, daß ich sogar mit offenen Augen alles sah und wußte, und keinen Finger rühren konnte.

Zu lieben war ihre eigenste und schönste Kunst, sie hat sie zu verschwenderisch an mir geübt. Ich bin beschämt, daß ich nicht mitgehen konnte. Ich wußte nicht, daß sie den Drücker der Pforte schon in Händen hatte.

Um zehn Sekunden hatte mein Gehirn zu langsam gearbeitet, sonst lebte sie uns noch; ich bin gewiß, zu ihrer eigenen Freude. Jetzt ist alles vor der Blüte verdorrt."

Das schrieb er mir in seiner klaren guten Schrift. So können wir Menschen auf der Erde noch Worte machen, wenn unser

Digitized by Google

Leben mit Meſſern zerſchnitten iſt. Das Schickſal hatte den ſelbſtgewählten Tod für ſie allein verſpart. Nach einem Vierteljahr ſtarb er im Krankenhaus, an einer Blinddarm-Operation, die gut verlaufen war; den Aerzten unbegreiflich, wie wenn der Lebenswille unter andern Schnitten geſtorben wäre. Er hatte ſeine Sachen geordnet, wie einer, der verreiſen will, und hatte Text und Lied für ſein Begräbnis in der Heimat bezeichnet und ſtarb in dem klaren Bewußtſein, glücklich ihr nachzufolgen aus einem Leben, das für ihn ſelber verloren war.

Niemals hat ſich das Rätſel unſeres Lebens und jenes ungeheure Ding, das wir erſchauernd und eilig Zufall nennen, vor meinen Augen ſo fragend aufgerichtet wie damals, als ich erfuhr, daß er am gleichen Tag verſchied, an dem zwei Jahre früher der andere geſtorben war.

Ich habe Furcht gehabt, aus meinem Leben dieſes Schickſal abzulöſen und es in Worten aufzuſchreiben, weil ich nicht wußte, ob die Feder zu Ende kam,

Digitized by Google

bevor mir einer meine Hand still stellte. Nun stehen die Worte davon da, was jetzt im dritten Jahr wie ferne Heereszüge durch meine Landschaft schreitet, so oft der Tag mir die Gedanken zur Erinnerung überläßt. Es sind noch andere im Leben, die diesen Mißgeschickten naheſtanden; es darf mir keiner von ihnen zürnen, daß ich ihr Schicksal niederschrieb, wie sie mir selber nicht zürnen würden, wenn sie noch lebten, auch nicht die Kinder, wenn sie später so Menschliches von ihren Eltern lesen. Denn vor mir liegt ein Blatt, das mir nach ihrem Tod von dem Verlassenen zukam, obwohl es noch für die Lebendige geschrieben war. Das ist nun in den Jahren oftmals in meinen Händen gewesen; und immer mit der gleichen Mahnung an mich, den Ueberlebenden:

Mit Rosen.

Sie sollen welken dürfen; denn sie sind
unsterblich so wie wir.
Und wie der Duft, der ihrem Kelch entsteigt,
für immer in den dünnen Lüften lebt,

Digitized by Google

wird unſere Liebe, wenn wir einſt geſtorben
ſind,
mit unſerm Atem in die Menſchheit gehen,
bewegend alles, was nicht fühlen kann."

Druck von Mänicke u. Jahn, Rudolſtadt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

24Apr58JZ

RECD LD

JUL 2 1958

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google